

Leukämiehilfe Rhein-Main: Rüsselsheimer Gesundheitstag künftig an anderem Ort?

RÜSSELSHEIM - Oberbürgermeister Patrick Burghardt stattete der in Rüsselsheim ansässigen Leukämiehilfe Rhein-Main einen Besuch ab, um sich über die Arbeit des Vereins zu informieren. In den letzten Monaten war diese Krankheit, vor allem in Verbindung mit den Knochenmarkspende-Aktionen für Stephi und Enes, verstärkt Thema.

Anita Waldmann, Vorsitzende und Gründerin der Leukämiehilfe, berichtet dem Oberbürgermeister ausführlich von den Tätigkeiten des Vereins, der Erkrankten und deren Angehörigen unkompliziert beim Umgang mit der Krankheit hilft. Wie vielschichtig die Angebote des Vereins sind, ließ sich dabei schon an den viele Schränke füllenden Broschüren erahnen. Dort gibt es sowohl laienverständliches Infomaterial zu den verschiedenen Erkrankungen, Patientenerfahrungsberichte als auch Info-Zettel über einfach anmutende Fragen wie „Was bedeuten die Formulierungen auf Beipackzettel?“ Zudem unterstützt der Verein Betroffene bei der Suche nach Knochenmarkspendern und engagiert sich bei der Verbesserung des Patientenumfeldes in Kliniken.

Lob für Engagement

„Der Name ist aber etwas irreführend“, gab Waldmann zu. „Wir sind nicht nur eine Informations- und Kontaktstelle für Leukämie, sondern generell für Blut- und Lymphom-Erkrankungen.“ Einen Radius von 150 Kilometern deckt der Verein ab, der momentan 289 Mitglieder zählt und mehr als 1100 Kontakte zu Nicht-Mitgliedern hat. Es sei ihnen wichtig, dass die Informationen und Teilnahme an Selbsthilfe-Gruppen nicht an eine Mitgliedschaft gebunden seien, erklärte Waldmann.

1991 gründete Anita Waldmann den Verein in Rüsselsheim nachdem ihr Sohn an Leukämie erkrankt war. Sie habe damals nach Vereinen und Informationen gesucht, aber nichts gefunden. Seit über 20 Jahren engagiert sich die 66-Jährige nun - aber nicht nur in diesem Verein. Sie hat außerdem auch die Deutsche Leukämie-Hilfe und den internationalen Verein Myeloma Euronet mitbegründet, sitzt in zahlreichen Gremien und hält Vorträge auf nationalen und internationalen Kongressen.

„Ihre Vita ist beeindruckend“, bemerkte Burghardt, auch in Anbetracht der rund 4000 Arbeitsstunden pro Jahr, die Waldmann ehrenamtlich erbringt. „Es ist toll, dass es eine Anlaufstelle für Menschen gibt, die einen solchen Schock erleben.“ Waldmann könne aufgrund ihres Engagements als „Lobbyistin für Patienten“ angesehen werden. Und der Begriff sei in diesem Fall in keinsten Weise negativ besetzt, bemerkte Burkhardt.

Und so sagte der OB auch prompt seine Unterstützung zu bei der Suche nach Räumlichkeiten für den Gesundheitstag im nächsten Jahr. Da die Hochschule Rhein-Main, wo die Veranstaltung früher stattfand, renoviert wird, suchen die Organisatoren dringend ein neues Domizil. „Der Gesundheitstag darf auf keinen Fall ausfallen“, befand Burghardt. „Wir werden dafür eine Lösung finden.“